

P. o. germ.

303

R

cu

P. O. germ.

303^e

(Ehrenpreis)

Expt d. 39-42

Wing d. 57^e 58

E

20

D o r n e n s t ü c k e .

N e b s t

einem Memento mori

f ü r

die Verfasser der Xenien.

1 7 9 7.

Neppel

Mannheim,

in der Neuen Kunstverlags - und Buchhandlung.

<36620152910018 **S**

<36620152910018

Bayer. Staatsbibliothek

Bayerische
Staatsbibliothek
München

An

die Verfasser der Xenien.



Meine Herren!

Sie haben Ihre Zunftgenossen zu einem Freischiessen eingeladen — erlauben Sie mir, mein Glück auch dabei zu versuchen. Freilich werd' ich bisweilen die Scheibe verfehlen; doch dieß ist einem Anfänger im Handwerk zu verzeihen, da selbst geübte Schützen, wie Sie, meine Herren, manchmal ins Blaue schießen. Es ist zum erstenmale, daß ich den Bogen des Archilochus spanne, und es wäre mir in der

*That leid, wenn einer meiner Pfeile
so scharf treffen sollte, als die des
Griechischen Dichters. Das Ganze
ist ja ohnehin nur ein Spafs; man
lacht über die Ungeschicklichkeit des
einen und andern, und wünscht sich
dann allerseits eine ruhige Nacht.*

*In einem Thale an der Weser,
im December 1796.*

Paul Ehrenpreis.

Vorbericht

für die Herren Kunstrichter.

Ich ersuche Sie, meine Hochvermögenden Herren sammt und sonders, von diesem Büchlein weiter keine Notiz zu nehmen, falls Sie aber doch *vi officii* davon reden müssen, die Fehler desselben mit dem Mantel der kunstrichterlichen Liebe zu decken — doch nein! (dieser Mantel deckt nicht viel) es bloß nach Namen und Alter in die litterarischen Geburtslisten einzutragen. Was den eigentlichen Vater des Kindleins anbelangt, diesen wird der Mann in Erlangen, dem

die Anonymität den Markt zu verderben anfängt, schon aufzuspüren wissen.

Meine Bitte ist keine Grille. Die Herren im Tribunal haben sich zu oft schon über Menschlichkeiten ertappen lassen. Man denke nur, wenn man nicht gleich ein andres Beispiel zur Hand hat, an das naive Geständniß des ehrlichen Musäus: und wenn das geschah am grünen Holz, was wird erst am durren werden!

Erste Abtheilung.

Der Ausflug.

„**W**oher des Wegs?“ — Aus einem kleinen Land,

das weder Epope'n noch Distichen,
doch aber Obst und Korn und Trauben bringt.

„Und eure Meinungen?“ — Die erben sich
bei uns vom Vater auf den Enkel fort.

Das Alte bleibt uns immer gut genug,
so lang das Neue nicht das Bessre ist.

„Was treibt dich denn ins Weltgewühl hervor?“ —

Man will denn doch auch fremde Sitten sehn.

„Ich merke wohl, du bist ein loser Gast,
der gerne tanzt, wenn ihm ein Anderer

den Spiellohn zahlt. Nimm dich bei uns
in Acht,
besonders vor den ahnenreichen Herrn
und Damen mit dem Zeichen des Ver-
diensts.“ —

Gilt euch das Zeichen für die Sache selbst?
Du schweigst und lächelst? gut, ich kann
es auch.

Doch ihr habt Priester der Philantropie;
wo find' ich diese? — „Da und dort zer-
streut,

seit dem ihr Meister in dem Herrn entschlief.
Doch treiben sie noch ihr Gewerbe; wenn
du wissen willst, was wahrhaft Noth dir
sey: —

sie geben dir's gedruckt für die Gebühr.“ —
Und helfen sich damit aus eigener Noth?
Ich weiß am besten, wo der Schuh mich
drückt;

für leere Worte geb' ich keinen Deut.
Doch eure Philosophen? „O die stehn

und gaffen, jeder durch sein eignes Glas,
nach der Vernunft, als wäre sie der
Mond.

Bei meinen Ohren — ruft hier einer aus —
hätt' ich nur meinen Sonntagsrock nicht an,
so stieg ich ohne weiters in den Schacht,
und langte das gediegne Gold hervor.

Hans Affe! schreit ein anderer — du kannst
wohl Schlacken fördern an des Tages Licht:
allein das Gold, das Gold ist dir zu schwer.
So streiten sie zur Lust des Publikums,
besonders der gelehrten Polizei,
die von den Sporteln Weib und Kinder
nährt.“ —

Und eure Dichter? ein Franzose pries
mir ihre seltne Brüderereinigkeit!

„O weh! die liegen in dem ew'gen Zwist,
wie Wesp' und Hummel; doch zum Glücke
treibt

sich ihre Gall' in Epigrammen ab.“ —

Diefs also wären eure Weisen all?

„Der Weise trägt die Weisheit nicht zur
Schau,

und wird daher auch selten nur bemerkt.“ —

Die Thorheit mag mir unterdessen Stoff
zum Lachen geben. Kommt ein Weiser
dann,

so folg ich ihm, und lass' die Narren stehn.

Nach Lopez de Vega.

Von unsern Philosophen sing' ich nicht!
Wer sie versteht, der stimm' ein Liedchen an
zu ihrem Preis — mir ward es nicht so gut.
Ich singe nicht von unsern schwarzen Herrn,
die uns die Garben nehmen und den Wein,
und uns mit Wechselln auf den lieben Gott
bezahlen — doch, sie singen sich ja selbst.
Ich singe von den Philantropen nicht,
die uns die goldne Zeit verkünden, und
indess das Gold aus unsern Beuteln ziehn.
Ich singe unsre Philologen nicht!
Scharrt einer ja aus einem Haufen Spreu
ein Körnchen vor, so kräht er's selber aus
Ich singe unsre zarten Helden nicht,
die als ein Pathenstück das Port - d'Epée

und auf der ersten Wachtparade schon
das rothe Band empfangen; thun sie einst,
was der geringste unsrer Aerzte thut —
ja dann Respect! dann, dann besing' ich sie.

Das Reisen.

Beglückter Mann, der von dem Erdenrund
mehr als die väterliche Hütte kennt,
und als die Hufe Landes, die ihn nährt;
der seine kühne Witsbegierde nicht
beschränken darf auf das, was Andre sahn,
und leider, öfter durch ein trübes Glas,
das Allem eine falsche Farbe giebt! —

Süß ist's, daheim bei selbst gepflanztem
Kohl,
zu sitzen in dem Kreis der Seinigen;
doch süßser noch, von langer Wanderung
zurück zu kehren, wo dann Weib und Kind
herbei sich drängen, und ein jegliches
den ersten Blick, den ersten Kufs verlangt;
sich dann zu lagern an den warmen Heerd,
und zu erzählen, was man da und dort

für Mühen und Gefahren überwand,
für fremde Städt' und fremde Sitten sah. —

Ja! neidenswerth ist mir der Glückliche,
den eigne Wahl hinaus treibt in die Welt.
Die weite Erde ist sein Eigenthum,
und alle Schönheit der Natur und Kunst.

Ihn stören keine Sorgen im Genuß;
ihn bindet keiner läst'gen Sitte Zwang;
ihm fordort Niemand Steu'r und Zehnten ab;
ihn fragt kein Mufti: Glaubst du an den
Gott,

den ich zum Frühstück nahm? — Und tritt
ihm auch

ein Ding — halb Mensch, halb Pavian —
in Weg,

wie es dem guten Hefs begegnete —
er lacht des Ungethüms, und läßt es stehn.
Die Thorheit selber giebt ihm manches Fest
auf eigne Kosten, wo er ganz allein
Zuschauer ist; mit jedem Schritte beut
sich eine neue Szene seinem Blick:

und fühlt er wo zum Gähnen sich gereitzt,
so greift er wieder nach dem Wanderstab.

O wäre mir dieß schöne Loos vergönnt!
zuerst besucht' ich dich — o Vaterland
der Tell' und Gessner, dich, Helvetien,
in dessen Thälern goldne Freiheit noch
bei Sitteneinfalt unterm Strohdach wohnt.
Dort staunt' ich an des Rheines Wogensturz,
und betet' an in Tell's Kapelle, mir
ehrwürdiger als die Sanct Peters Kirch'.
Ich lagert' unter jene Bäume mich,
in deren Schatten Jean Jacques sich ver-
barg,
als Menschen ihn verstießen, weil er sie
befreien wollte von des Wahnes Joch.
Verkannt, geächtet, wandt' er sich zu dir,
Natur, und suchte Gras und Kräuter auf,
und fand, was ihm die Welt geraubt —
in sich.

Von dorten pilgert' ich zum Leman hin,
zu deinen Felsen, Meillerie, wo noch

der Name Juliens um Mitternacht
ins Ohr des einsam Wandelnden ertönt.
Ich flög' die Alpen über durch das Land
der Murmelthiere und der Bettelei,
hin zu dem Volke, das dem Wanderer
als Führer dient, und ihm um kleinen Lohn
die Ueberreste seiner Grösse zeigt.
Wie reichlich hat dich die Natur beschenkt,
Italien! dein milder Boden reift
die Früchte aller Zonen; nur der Mensch —
der Mensch allein nur artet aus in dir!
Die Abkömmlinge der Cincinnatus
und Decier — ha, wer erkennt sie noch?
Stolz, obgleich arm — dienstfertig, aber
falsch —
ernst, aber klein in allem seinen Thun;
hochfahrend, und doch kriechend — so er-
scheint
das grösste Volk der alten Welt! — Und doch
zieht jenes Land mit namenlosem Reitz
den Wanderer auf jedem Schritte an.

Dort war der Schauplatz mancher Riesenthats;
dort schwebt noch Numa's Schatten in dem
Hain
am Quell, wo ihn Egeria besucht.
Noch sieht, wer ein geweihtes Auge hat,
Horazens Geist an Tibur's Wasserfall,
und jene Helden, welche vom Triumph
zum Pfluge kehrten. O gewiss — so schön
und zahllos deine Werke sind, Natur!
so mächtig auch dein Zauber wirkt, o Kunst!
so ist's doch ganz ein anderes Gefühl,
zu weilen auf der Stelle, wo ein Mensch
durch That bewährte, was der Mensch ver-
mag,
in dessen Brust der Gottheit Funke glimmt.
O wer an einer solchen Stätte nicht
zu hohen Dingen sich getrieben fühlt:
der mische sich den braunen Mönchen bei,
die statt der alten heil'gen Gänse nun
gemästet werden auf dem Kapitol,
und machen für den neuen Pontifex

Theaterblitze von Kalfonium.

Auch Enna's Thal, des Aetna Feuerschlund,
Neapels Golf, des keuschen Virgils Grab,
und Herculaneum unterm Lavadach
verdienen, daß der Wanderer sie besucht.
Doch weg vom Land der Inquisition,
weg von der Seine! da und dort bedeckt
die Erde die Gebeine derer kaum,
die fielen in dem Menschen - Opfer - Dienst.
Doch ja! die Stellen möcht' ich sehen, wo
mit hohem Muth der Freiheit Zöglinge
für Wahrheit bluteten, und Vaterland.
Wo Valazé den Römertod sich gab;
wo Vergniaux, noch größer, das schon
längst
verwahrte Gift entschlossen von sich warf,
und seinen Freunden rief: Ich geh' mit euch!
So ist die Erde denn doch überall
mit Blut befeuchtet! selten starb ein Mann,
der sein Jahrhundert überflog, in Ruh'
auf seinem Pfühl! — Jetzt winkt mir Albion,

wo das Gesetz selbst Königen gebeut.

Doch ach! der Kaufmannsgeist erstickt

auch da
das Feuer in der Patrioten Brust.

Der Reichthum war noch stets der Freiheit
Grab!

und legte Chatam's Sohn nicht selber Hand
an das geheiligte Palladium?

Ich eile an dem Bataver vorbei,
der zweifelhaft, bald auf den Freiheitshut,
den ihm die neuen Franken aufgesetzt,
bald auf die leeren Häringstonnen blickt,
und nehme meinen Weg — doch jetzt wo-
hin?

Nach Preussen zu des grossen Königs
Grab?

O nein! mir winkt am Orinokostrom
ein neues Volk, bei dem das Angesicht
des Menschen schon Empfehlung ist, das
nicht

den Fleissigen nach seinen Ahnen fragt,

den Redlichen nach seinem Glauben nicht.
Dort zeigt sich eine neue Schöpfung mir.
Zwar trank auch dort der Boden Deutsches
Blut —

wohin, ach! wurde dieses nicht verkauft!
doch ausgesöhnt ist längst Amerika
mit uns; durch starke Deutsche Hände fiel
so mancher Wald und blüht so manches Feld.
Ich selber baute meine Hütte dort,
wenn eine süsse, heil'ge Pflicht mich nicht
zu Weib und Kind und meinen Freunden
rief;

und wenn die Erde etwas Schön'res mir
zu geben hätte, als das kleine Thal,
wo ich geboren wurde, als das Grab,
wo meines guten Vaters Asche ruht;
wo neben meines kleinen Wilhelms Grab
ein Fleckchen mein, und meiner Gattin harrt.
Er finde beim Erwachen wieder sich
in unserm Arm, worin er sanft entschlief.

L e b e n s g e n u s s.

An Theokles.

Was ist Genuß des Lebens — fragst du
mich?

dieß, Freund, laß einen Domherrn oder Abt
dir sagen, oder meinen Nachbar auch.

Er ist ein Mann, der Gottes Wort erklärt,
und sich an Talge sammelt, was er kann,
um als ein Licht der Kirche heller stets
zu leuchten. — Freund — in meinen Wor-
ten ist

der Scherz mit Ernst vermischt. So lange du
nicht wenigstens ein Gütchen dir erschreibst,
(daß du es nicht erschmeichelst und erkriechst,

B

dafür bewahre dich dein Genius)
so lange — strebe nach Genügsamkeit!
Geh, statt zum Aristipp, zum Diogen,
und lerne — mehr nicht brauchen, als man
hat.

Zwar weiß ich wohl, was mancher
Dichter sagt:

„Es blühen Blumen nicht an Höhen bloß,
nein, auch im Thal; im dunkelsten Gebüsch
streut oft ein Veilchen Wohlgeruch umher.
Die Sonne geht für Arm' und Reiche auf,
die Nachtigall singt Jeglichem umsonst;
des Bettlers Nase ist so gut gemacht,
den Balsamduft der Rosen einzuziehn,
als die des Marschalls, ob auch diese gleich
in eine ältere Familie sieht.“ —

Dies ist ganz hübsch, und leicht gesagt:
allein

was soll der Weinstock mir mit goldner
Frucht,

wenn ich davon kein Beerchen pflücken darf?

Wie wenig achtet er der Lerche Lied,
den herber Hunger zu dem Wunsche zwingt:
hätt' ich sie doch gebraten in der Hand!

Ja die Natur gab Jeglichem ein Herz,
das für die Freundschaft, für die Liebe
schlägt:

nur ist der wahre Freund ein seltner Fund,
so viel es auch der guten Freunde giebt,
besonders wenn man hübsche Töchter hat;
und Liebe — ist ein köstlich Ding — mit

Brot:

doch ohne Brot? ich danke schön dafür!
Es läßt sich freilich von der Armuth Lob
ein Bändchen schreiben, wenn man hübsch
bequem

im Armstuhl sitzt, und satt gegessen hat;
auch allenfalls um eine Flasche Wein
von Hochheims Hügeln, oder einen Thee
aus Rußland nur die Schelle ziehen darf;
jedoch der Arme, der fünf Treppen hoch,
den Göttern näher als den Menschen wohnt,

und unter beiden wenig Freunde hat,
soll der die Kälte loben, wenn er starrt,
und seine Hände durch den Hauch erwärmt,
damit die Feder ihnen nicht entfällt?

Soll, wer kein Oel in seiner Lampe hat,
ein Liedchen machen auf den lieben Mond?

Nein, Freund! der Frohsinn wohnt bei

Mangel nicht,

und selten ist ein Mann, wie Epictet,
der über sein zerbrochnes Bein noch scherzt.

Auch selbst des geistigen Genusses Quell
vertrocknet, wenn die schwarze Sorge ihn
mit ihrem Stab berührt: zum wahren Glück
gehört nicht bloß, wie Vater Horaz will,
daß weder Geist noch Körper kränkelnd sey;
wer sich so viel nicht zu erwerben weiß,
daß er der Thoren Gunst entbehren kann,
der ist schon eingeeengt in seinem Gang,
muß unter Narren oft die Kappe sich
aufsetzen lassen, oder wenigstens
verbergen, daß er klüger sey, als sie.

Um froh zu seyn, bedarf es wenig nur;
doch dieses Wenige muß man sich selbst
verdanken: denn dieß macht des Menschen

Werth,
daß er sein eigener Herr und Meister sey.

Wer sich so halb nur angehört, der wird
auch nur zur Hälfte seines Lebens froh,
und oft noch weniger. Zwar brüstet sich
so Mancher — Ich bin keines Fürsten Knecht!
doch, Freund! bist du auch nicht dein ei-
gener?

Ist's nicht dein Gold, ist's keine Leidenschaft,
kein Vorurtheil, das über dich gebeut?

Ach, leider! giebt es mehr als einen Feind,
der uns und unsrer Freiheit Schlingen legt.
Ist auch die Sünde unser Erbtheil nicht,
so ist sie meist doch unser Pathenstück.

Dieß, Freund! ist das Geheimniß, froh
zu seyn.

Erwirb dir einen eignen Heerd, ein Feld,
ein Buch, und einen Freund in Noth bewährt!

Such nicht bei Andern, was du in dir selbst
viel leichter und viel besser finden kannst;
iß gern dein Brot im Schweiß des Ange-
sichts —

dies ist des Schöpfers Segen, nicht sein
Fluch.

Schließ einen ew'gen Frieden mit der Welt,
besonders mit den Narren: aber sprich
als Mann für Recht und Wahrheit, wo es
frommt;

und läuft dir eine Ratte durch den Kopf,
so geh hinaus ins Freie — oder was
noch sichrer hilft — üß' etwas Gutes aus: —
und besser schmeckt dir drauf dein braunes
Bier

und dein Kartoffelmahl — als einem Probst
sein Haselhuhn, in altem Wein erstickt.

An den heiligen Vater.

Hochwü'd'ger Vater, den auf P e t e r s Stuhl —
ich weiß nicht wer? erhob; vernimm den
Rath,

den dir in dieser tiefbedrängten Zeit
ein Mann ertheilt, der keine Pfründe sucht,
und mit der ganzen Welt es redlich meint.
Ich rede frei — was frommte sonst mein
Rath?

Die Wahrheit spricht nicht, wie ein Käm-
merling,
noch wie ein Abt, der Bischof werden
will.

Du nennst dich ihren Priester — ehre sie,
ob sie von Luther oder Augustin,

von einem Ketzer oder Heil'gen kommt!
Die Menschenfischerei war sonst wohl
mehr
als die am Notka - Sunde werth ; allein
die Zeiten ändern sich ! Ja dazumal,
als Hildebrand noch auf dem Throne
safs,
da war die goldne Zeit ! Sie ist vorbei,
seit Luther und Melancthon predigten.
Umsonst verbrannte man die Bücher, und
mit unter auch die neuern Lehrer selbst;
es knätete noch immer, nach wie vor,
die tückische Natur, als thäte sie's
zum Spuk, die Menschen aus demselben
Thon.
Der Mücke gleich, die, wenn sie Licht er-
blickt,
sich selbem nähert, wär' es auch ihr Tod:
so strebt des Menschen Geist der Wahrheit
nach,
was nämlich er, im Wahne der Vernunft,

für Wahrheit hält, Trotz den Concilien
und aller kirchlichen Unfehlbarkeit.

Ja, heil'ger Vater! diesem Uebel wehrt
kein Bannfluch, ach! und keine Bulle mehr.

Ich fürchte selbst des Schiffleins Untergang,
das alt und mürb' am Fischerringe hängt.

Drum folge meinem Rath, gieb, was sich
sonst

die Menschen selber nehmen; rühmlicher
kannst du dich wahrlich aus dem Spiel nicht
ziehen;

verkaufe fürder nicht geweihten Staub,
und sag' es laut, daß Labre's Knochen nicht
mehr werth als eines andern Bettlers sind;
schreib keine Wechsel auf den lieben Gott —
du weißt, sie werden doch nicht honorirt.

Wirf vom Altar den Götzen Cölibat;
wenn unsre Priester wieder Väter sind,

so werden wir auch wieder Menschen seyn.
Gott will kein Opfer aus Eunuchen Hand.

Vertreib die Pfaffen, die, statt Segen, Fluch

dem Volke sprechen, von dem Rednerstuhl.
Gesteh es, daß kein Mensch untrüglich
sey,

und euer heil'ge Geist so wenig als
die Taube Muhameds vom Himmel
kam;

daß ihr den Löseschlüssel selbst gemacht —
ein Frevel, wie es schwärzer keinen gab.

Und hast du so mit männlich starker Hand
den Schleier aufgedeckt, der schon zu lang
das Gaukelspiel des Aberglaubens barg:

dann sey nicht mehr der Knechte Gottes
Knecht,

der die Pantoffel sich von seinem Herrn
demüthig küssen läßt — begnüge dich
zu seyn, was Er dein großes Vorbild war,
ein Licht zu leuchten in der Finsterniß,
kein Irrwisch, der in öde Sümpfe lockt.

Ich weiß es, meine Forderung ist groß,
doch für gemeine Seelen nur zu groß.
Die Zeit verwischt den Namen Pius einst

an deiner Sakristei; doch brichst du kühn
den Fischerring entzwei: dann bist du werth
und sicher, daß die Ewigkeit dich nennt.
Nur zaudre nicht, damit nicht etwa gar
der Mufti dir den Vorsprung abgewinnt.

Die Flucht.

Ja, Freund! ich fliehe menschenscheu die
Welt,

wie Jean Jacques, und vielleicht mit höh'-
rem Recht.

Ihn trieb sein eigen Mißgeschick, mich treibt
der übel stechenden Insekten Schwarm,
der aus des Wahnes Sümpfen sich erhebt,
die Flur verödet, und den Wanderer quält.

Wo ist das neue, göttliche Geschlecht,
das uns die Philantropen unsrer Zeit
von Marschlinz bis zum Belt verkün-
digten?

Ach, armer Bahrdt! wie weise hättest du,
statt deine Hand an Rauchfafs — und Altar
zu legen, deinen Weinberg selbst bestellt!

du lebstest noch, und das Censuredict
schlög dir kein Beerchen einer Traube weg.

O du, Jahrhundert der Philosophie,
wo man die Scheffel von dem Lichte zog!
wer aber schneuzt den Docht noch — ohne
Furcht,

die Finger zu verbrennen? Alles ruft,
es kommt die Zeit, die die Kumäische,
Sybille schon beim Virgil uns verhieß —
warum? weil Voltaire seine Laug' ergoß;
weil Joseph ein'ge Zwinger niederrifs,
wo Gott geweihte Opfer bluteten;
weil Friederich der Schwarzröck' spottete!

Sprich, wo im weiten lieben Vaterland
die Wahrheit einen off'nen Tempel hat?
Zwar mehrt sich täglich ihrer Priester Zahl;
doch diese Herrn sind auch so tolerant,
wie alles, was den Nahmen Priester trägt.
Ein jeder hat ein eignes Afterbild,
und stirbt darauf, die Göttin hab' es ihm
in nächtlicher Erscheinung anvertraut.

Ja, ruft dort einer, man hat euch getäuscht;
der goldne Schlüssel zu dem Heiligthum
war seit Jahrhunderten verloren — Wir,
wir zogen aus dem Kehrlicht ihn hervor.

Zwar öffnen mgöt ihr wohl den Tem-
pel, schreit
ein anderer, doch seht ihr nichts darin;
durch neue Formeln, mir allein bekannt,
zwing ich vom Himmel sie in meinen
Kreis,

und da hinein vermögt ihr keinen Fuß
zu setzen, denn ich bin ein Sonntagskind;
euch hat zur Welt ein Werkeltag gebracht.

Ein dritter ist so ehrlich, zu gestehn,
daß er zwar auch mit Wahrheit handle, doch
nicht Bürge für solide Waare sey.

Und hier, mein Freund, was soll ein Laye
thun?

„Von keinem kaufen, und sich einzig nur
an das Orakel halten, welches in
dem Busen eines jeden Menschen wohnt.“ —

Und wenn nun dieser Götterspruch mich
heißt,
den Hut des Zwingherrn von dem Pfahl
herab
zu reißen, oder der Gerechtigkeit
die Binde von dem Auge wegzuziehen?
Zwar ist das Reden freilich keine Pflicht,
wenn man damit nicht zu dem Ziele kommt;
doch lieber möcht' ich stumm geboren seyn,
als schweigen, wo mein Innres sich empört.
Wer kann es sehen, wie im Burgverliefs
ein Edler schmachtet, weil er kühnen Muths
dem Mann im Purpur sagte: sieh, wir
sind
aus einem und demselben Thon geformt?
Du bist nicht größer weil du höher stehst,
und weil man dir um deine Wiege schon
ein Band als Zeichen des Verdienstes hing! —
Wer kann es seh'n und hören, wie noch
stets
der Dienst- und Menschenhandel bei uns gilt,

und selbst ein Schweizer diese Schandthat frech
mit Rednerfloskeln zu bedecken sucht?

Wer kann es seh'n, wie durch ein Mensch-
gebot

der Ausspruch der Gerechtigkeit gehöhnt
und in die Acht erklärt ein Weiser wird,
weil er den Sinn des Evangeliums
auf Menschenwerth und Menschenwohl be-
schränkt?

Wer kann es sehen, wie bei allem, was
wir über Menschenwürde schreiben, doch
der Mensch dem Menschen stets ein Raubthier
bleibt?

wie W e z e l in der Nähe eines Hofes,
wahnwitzig — kaum noch Brot und Wasser
hat:

indessen — Doch von dieser Szene weg,
die mich mit schwarzem Menschenhafs erfüllt!

Und so, mein Lieber, ist es überall;
die Menschheit, sagt man, schreitet immer
fort;

doch, ach! Die Menschen bleiben stets zurück.

Verflogen ist der Gottheit Hauch in uns;
nur was wir von der Erde haben, blieb.
Mich wieder finden kann ich nur in mir.
Die Bücher zeigen mir ein Ideal,
gebildet nach dem Genius der Zeit,
der so beredt bei lahmen Schwingen ist.
Da wagen sie mit Dädals Flügeln sich
bis in den Kreis der Sonne, zünden dort
ihr Lämpchen an, mit schwerem Thran gefüllt!
Weg von dem Menschen, zu mir selbst zurück;
ich rette aus dem Schiffbruch, was ich kann!

Rath an einen jungen Autor.

Ein Autor willst du werden? Nun viel
Glück
zum göttlichen Berufe! ob er dir
im Kopf, im Herzen — oder Magen sitzt —
das ist in unsern Tagen einerlei,
wenn man nur von den Werken seines Geists
und seiner Finger guten Absatz hat.
Hier liegt es, Freund, vom Ruhm wird Nie-
mand satt;
ein großer Name schützt vorm Hunger nicht
An einer Messiade schwitzest du
ein Dutzend Jährchen, und erhältst wohl
kaum
das Oel bezahlt, das du darob verbrannt.

Doch ein Roman im bunten Modekleid,
wie sie zu Haufen jede Messe bringt,
ist fix und fertig binnen Monatsfrist,
und nährt dich mindestens mit Weib und
Kind

und Hund und Magd auf zwei, drei Monate.
Und noch wird dir dabei die Freude, dich
mit neuen Lettern auf Velin - Papier
gedruckt zu sehen; denn Herr Meyer selbst
wagt sich nicht mehr mit Löschpapier zu
Markt.

Vor allen Dingen suche den Geschmack
des Tags zu treffen; Wahrheit und Natur
sind Namen, denen jeder unter uns
nach Laune die Bedeutung unterschiebt.
Lass deine Helden sich besaufen und
im Kothe wälzen, gleich dem Thiere, das
ein Heiliger in Schutz genommen hat. *)

*) Sanct Anton, der auf einem Schweine ins Paradies ritt.

Es seyen deine Mädchen unverschämt
und wohl bekannt mit der verbotnen Frucht:
das ist's, was unsre Schönen, stark an Geist,
doch schwach an Nerven, in Entzücken setzt;
auf diesem Wege gingen Cramer, Spielfs
und zwanzig Andre zur Celebrität —
ich hätte bald gesagt — Unsterblichkeit.
Verleger suchen dich, und du hast Müh,
die Kundschaft zu befriedigen, die sich
mit jeder neuen Messe bei dir häuft.
Und wenn es an Ideen dir gebricht: —
o diese Herren sind erfinderisch —
in Bücher - Titeln, und hat man nur erst
den Titel — o so giebt das Werk sich selbst.
Doch hierin neu zu seyn, ist freilich schwer,
bei dem Erfindungsgeiste unsrer Zeit.
Wir haben Märchen, Sagen, Kunden und
Holzschnitte, Rosen - Veilchen - Eichenblätter,
Frucht ohne Blätter — Blätter ohne Frucht;
Feldblumen, Haideblümchen, Kürbisse,
Miniatur - Gemähldes, Arabesken,

Grotesken, Hasenschwänz', und Hasenfüße.

Ein Kraftmann wand sogar mit kühner Hand
der Zeit um ihre Sense Rosmarin!

Wir haben kleine Reisen um die Welt,
und Promenaden nach Amerika;

Durchflüge, Wanderungen, Streiferei'n,
Hundstage, Sommer - Morgen, Winternächte.

Schon hat der ganze Himmel nach der Reihe
Gevatter stehen müssen, und es sind

allmählig ihre Namen so gemein,
daß Niemand mehr sein Kind nach ihnen

nennt.

Doch darum darfst du nicht verlegen seyn;
noch ist das Reich der Pflanzen nicht er-
schöpft,

noch giebt es Kletten, Disteln, Wegerich,
Holzäpfel, Schlehen, Knoblauch, Rettiche;
und geht es an das Thierreich erst, da wird

der Bär dir seine Tatzen leihen, und
der Esel seine Ohren, dir der Strauß
die Federn — doch die nahm Musäus schon.

Ein von vor eines Autors Namen wirkt
oft mächtig, wie Herr Marquis Grosse zeugt,
Er, welcher drei Personen in sich eint,
wie Silberschlags Stuhl à la Trinité
drei Beine hat, und doch ein Stuhl nur ist.

So lange noch um dein obscures Haupt
kein Nimbus flimmert, stelle dich geschickt
in eines grossen Mannes Strahlenschein;
die Männer im Tribunal halte stets
in Ehren, sind sie gleich nicht ehrenwerth.
Wohl klug war jenes alte Mütterchen:
wenn sie dem heil'gen Michel opferte,
so zündete sie auch dem Lucifer,
der ihm zum Schemel dient, ein Kerzlein an,
weil er so grimmig ihr die Zähne wiefs.
Kannst du es dahin bringen, dafs du selbst
Beisitzer einer Bücherverheme wirst:
dann rünt dein Ruhm wie Erlen an dem
Bach;

Autoren bitten zu Gevatter dich,
und Büchermäkler schicken allerlei

Der Dichter.

Alles hat seine Zeit. Es mag immerhin verdienstlich seyn, die kleine Summe der Menschenfreuden, wär's auch nur durch eine Skolie oder eine Ballade — zu vermehren; allein ich bin darum nicht der Meinung des Herrn Degen, der da behauptet: wenn jeder Mönch nur ein Anakreontisches Liedchen gemacht hätte, so würde man ihnen ihre Faschingstracht und übrige Hokus Pokus nachsehen können.

Pegasus.

Deine Deutschen Brüder halten dich im ganzen Ernste dafür; ohne sie würden die Menschen noch Eicheln fressen und auf allen Vieren kriechen.

Der Dichter.

Bei diesem Glauben läßt sich's wenigstens gut schlafen! — Uebrigens ist der poetische

Frühling in meinem Vaterlande vorüber; höchstens findet ein Blumauersches Kraftpoëm auf den Leibstuhl, oder eine Wachtstuben-Satyre, wie die desselben Dichters auf Preussens Frieden mit Frankreich, oder eine poetische Nachbildung der Ombres Chinoises noch ihre Bewunderer.

Pegasus.

Man muß dem Zeitgeschmack in etwas nachgeben. Einige nicht unberühmte Genies hängen mir Schellen an, so oft sie mich besteigen, und freuen sich, einen Schweif von lärmenden Knaben und Mädchen hinter sich drein zu haben. Einem fiel es sogar ein, mir — gleich einem Pferde von der Kreuzfahrer-Armee, die Ohren stutzen zu wollen, aber ich schlug so gewaltig aus, daß sich der arme Gauch die weitere Lust vergehen liefs. — Du lächelst?

Der Dichter.

Ueber die Mode, die langen Ohren zu stutzen. Wenn sie sich auch unter die unbefiederten, zweibeinigen Thiere, Menschen genannt, einschleichen sollte, besonders an Höfen und auf hohen Schulen. — Doch ich vergesse, daß ich bei meiner Flucht aus der Welt mit allen Narren Frieden geschlossen habe. —

Pegasus.

Ich sehe wohl, du hast wenigstens den Eigensinn eines Dichters noch nicht abgelegt, und beharrst auf deinem Vorsatze, ein Tempisches Thal anzulegen. Der Himmel verleihe dir Gesundheit, und diesem Felsen Fruchtbarkeit! —

Der Dichter.

Wohin geht dein Flug?

Pegasus.

Da und dorthin. Meine Verehrer in den Dachstübchen rufen sich heiser nach mir; zum Glück haben sich viele von ihnen in die Politik geworfen: denn diese Herren sind, wie du weißt, Alles, was sie wollen. Der schnitzelt an einer Republik, jener an einem Projekte, alle Uebel wieder in die Büchse der Pandora hinein zu locken, wie einen Bienenschwarm in seinen Korb, und selbige dann hermetisch zu verschließen. Ein dritter schreibt einen Tractat über die Kunst, auf einem papiernen Drachen aufzufliegen, und die Sternschnuppen aufzufangen, die er in seiner Sprache Götter - Funken nennt, und ein vierter lehrt eine Mode von seiner eigenen Erfindung — die Zimmer statt der Tapeten mit Hexametern zu behängen.

Der Dichter.

Der Hunger und die Langeweile treiben zu vielen Dingen — Einen führen sie auf

den Parnafs und den andern nach der Botany-Bay.

Pegasus.

Schade, dafs du nicht noch Epigramme oder — Distichen machst!

Der Dichter.

Es ist für nichts Schade, als für die Zeit, welche ich verlor.

Pegasus.

Ei, ei! welch ein strenger Moralist! Du stellst wohl täglich Todesbetrachtungen an?

Der Dichter.

Die Kunst zu leben ist auch die Kunst zu sterben. Ich habe nicht der Freude abgeschworen, sondern der Thorheit. Sonst sucht' ich Weisheit in Büchern, und Vergnügen unter Menschen; jetzt finde ich beides in der Natur, und in mir selbst.

Pegasus.

Schade, dafs du keine Jünger annimmst. Es wird Niemand heraus kommen, deine Stimme in der Wüste zu hören, und sich von dir segnen zu lassen.

Der Dichter.

Ich sehe nun doch, dafs ich schon um etwas weiser geworden bin.

Pegasus.

Woran siehst du das?

Der Dichter.

Weil ich deine Witzeleien so geduldig anhöre.

Pegasus.

Hätte ich doch nicht geglaubt, dafs ein Poet je Herr seiner Galle werden könne! Ich muss eilen, und die neue Mähr über Berg und Thal verkündigen.

Zweite Abtheilung.

Gegengeschenke.

Auf die Ausforderung.

Mag dir zum selbst erregten Streit
Achilles auch den Bogen leihen: —
ich bleibe ruhig in den Vorderreihen,
so lang' er dir den Arm nicht leiht.

Die erhörte Bitte.

Zum Göttervater fleht' einst ein Poet:
Du Aller Schützer und der unsrige
besonders, hilf, ich bin sehr im Gedräng.
Mich neckt der Aristarchen kühner Tros —
und viele Hunde sind des Hasen Tod.
Drum, Vater Zeus! gieb, ich beschwöre dich,
gieb mir die Eigenschaft des Stinke - Thiers,
damit, wenn meine Feinde sich mir nah'n,
der infernalische Gestank sie zwingt,
mit zugehaltenen Nasen zu entflieh'n.
Es sey, erwiedert' lachend Jupiter;
wenn dich die Kritik wieder neckt, so fahr'
ein Qualm von Epigrammen von dir aus;
und halten dann die Herren dennoch Stand: —
so — ist mir's leid! ich kann nichts weiter
thun.

D e r I r r t h u m.

Der Dichter.

Halt, Genius! ich ward als Sonntags-
Kind gebohren,
und fasse fest bei deinen Schwingen dich!

König Midas.

Ho, Herr Poet, besinn er sich!
Er hängt ja wie ein Klotz an meinen Oh-
ren.

Die poetische Höllenfahrt.

Du wunderst dich, daß er ins Reich der
Schatten steigt?
Sprich, ob er uns denn mehr als Schatten je
gezeigt?

R e p l i k.

Wer fordert denn von euch,
der Wahrheit Pfad auf Eseln zu entdecken?
Die giebt es nicht in eurem Reich —
Poeten reiten nur auf Stecken.

Die Kunst zu lieben.

Bei dünnen Waden mag's euch freilich
nicht sehr jücken,
lose und locker zu seyn;
der kleine Cyprisor hat Flügel, und auf Krücken,
holt selbst ein Dichter ihn nicht ein.

E i n D i t o.

Beim Lieben können wir die Kunst ent-
behren!
Hochweise Herrn, erbos't euch darum nicht!
des Sängers Unterricht
soll ja Profane nur belehren;
nur Wen'ge kommen der Natur
so früh, wie ihr, von selber auf die Spur.

Der Dichter an die Grazien.

Die ihr oft schon, mit und ohne Röck-
chen,
mich in meiner Siedelei besucht,
Huldgöttinnen! seht, ein schwarzes Böck-
chen
hab' ich euch zum Opfer ausgesucht.
Rad und Galgen schildr' ich — laßt doch
edel
und voll Anmuth meinen Ausdruck seyn!
dankbar werd ich meines Helden Schädel,
wenn er einst gehangen ist, euch weihn.

Das Werthe.

Der Dichter.

Freund, hast du etwas? ich bezahle dir,
was recht und billig.

Winkelried.

Dreissig Wunden, Freund!

Ich grub mir dreissig Lanzen in die Brust,
um meinen Waffenbrüdern eine Bahn
zu machen in der Feinde dichte Reihn:
sie kosten mir das Leben, doch das ist
ein kleiner Preis.

Der Dichter.

Behalte, was du hast;

Dergleichen Waare kauft ein Dichter nicht,
nur höchstens die Beschreibung; diese giebt
ihm neuen Stoff zu einem Trauerspiel.

D a s W ü r d i g e .

Der Dichter.

Freund, bist du etwas? Laß uns tauschen!

Der Weise.

Hm!

Ich brachte dreißig Jahre damit hin,
ein Mann zu werden —

das vertauscht sich nicht!

Der verschiedene Gesichtspunkt.

Der Poet.

O Muse, Himmelstochter! nur durch
dich
geh'n wir mit Sang und Jubel durch das
Leben.

Der prosaische Nachbar.

Mir kommt sie nicht ins Haus, jedoch
will ich
aus Mitgefühl dir ein Paar Hosen geben.

Der Genius.

Das ist mir, traun, ein Genius!
er hat so ziemlich viel vom Affen.
Da sieht man ihn stehn auf einem Fufs,
und Stunden lang zum Himmel gaffen,
dann ruft er aus — kommt alle her,
die die Erde nährt und die Luft und das
Meer,
denn ich — muß euch noch ein Mal schaffen.

Derselbe noch ein Mal.

Aus Schlechtem kann ich Gutes machen,
rief jüngst ein Kunstgenie zum fünften Stock-
werk 'raus;
ein Bettler hört's, und zieht mit Lachen
sein ganz zerlumptes Jäckchen aus.
Herr, sagt er, seyde so gut, macht mir ein
neues draus!

Der Genius im Antikensaal.

Was willst du hier? Dieß ist gebildet
schon!
geh du zum Töpfer hin und hole Thon.

G e n i a l i t ä t.

Ihr dürft mit eurer Kunst noch prahlen,
die nichts vermag, als blauen Dunst zu mah-
len!

P o e t i s c h e K ü h n h e i t.

Seyd ihr schon nüchtern kühn, so hütet
euch vorm Wein,
sonst möcht' Aglaja selbst nicht sicher bei
euch seyn.

F r a g e.

Des Kindes Beifall muß euch wohl der
liebste seyn,
denn dieses braucht das Aug' allein.

G e n i e s p r ü n g e.

Wir dürften also sein nicht lachen,
wenn er in Extasi auch Burzelbäume schlägt,
und seine bunten Siebensachen
zur Schau durch alle Gassen trägt;
bald, wie vom Stiche der Tarantel
getroffen, in die Lüfte springt,
dann einen Lappen von dem Mantel
des Meisters uns zu küssen zwingt?

Poetische Blitzleiter.

Kraftleiter — kauft! — wohlfeiler Kauf!
Ihr zieht nur über's Dach hin diese Kette,
und morgen früh, ich wette,
steht Jedermann im Haus begeistert auf;
die Magd wird wie eine Grazie walzen,
und die Suppe mit Epigrammen salzen.

Das Geheimniss der Kunst.

Wie schön für's Aug' ist diese Span'sche
Wand!
sie ist zugleich ein Schlagbaum dem Ver-
stand.

Auf andre Manier.

Wie bunt und kraus ist diese Span'sche
Wand!

Herr Künstler, darf ich nicht dahinter sehen?
„Hm! ja, doch dein Begleiter, der Verstand,
muß unterdeß bei Seite gehen.“ —

Die Geweihten.

„Wir sind des Himmels Lieblinge, wir
schauen
in die Geheimnisse der Geisterwelt“ —
Ha! und was Götter euch vertrauen,
das schwatzt ihr wieder aus für's Geld.

Der Flug.

Dem Adler gleichen eure Distichen;
wenn nämlich ihn ein Pfeil getroffen hat:
er zappelt, will empor — und fällt zurück.

Unnöthige Warnung.

Ich hör' euch, Herren, immer schrei'n:
streckt nicht die Hand nach himmlischen
Gestalten!
O wahrlich! mir fällt niemals ein,
Rauch oder Nebel fest zu halten.

Menschenwürde.

Des Menschen Würde soll sich geben,
wenn er nur Brot und einen Mantel hat;
so find' ich sie ja in der That
beim Probst, der Wein aus Burgunds
Reben,
ein Canapé und seid'ne Kleider hat!

Der Dichter der Horen.

Dein erstes genialisches Product
war schon der Göttinn mit dem Strick ge-
weiht; *)
und nicht mit Unrecht: deine Helden all',
die dort erscheinen, sind desselben werth.

Der G.

Mein Vater hat den Kopf so voll von
Flügeln, daß
er Füße mir zu geben drob vergaß.

*) Dikä, eine der Horen, war auf einem alten Kunst-
werke abgebildet, wie sie der Ungerechtigkeit mit
einem Stricke den Hals zuschnürte.

Der Hexameter und Pentameter

bei
der Wiege des Dichters.

Der Hexameter.

Glücklicher Knabe, willkommen auf dieser
freundlichen Erde!

Der Pentameter.

Sieh, wir weihen dein Ohr für den poe-
tischen Klang.

Der Hexameter.

Und dein Auge, damit es Gestalten des
Himmels erblicke.

Der Pentameter.

Wie der Esel einst sah, was der Prophet
nicht gesch'n.

Der Hexameter.

Was du sprichst, das füge von selbst sich
in liebliche Töne;

Der Pentameter.

Wird's kein Hexameter, so werd' ein Pen-
tameter d'raus.

Der Hexameter.

Siehe, da kommt schon die jüngste der
Musen, den Brei dir zu reichen.

Der Pentameter.

Und die Windeln wäscht selber Aglaja
dir aus. *)

*) Der Dichter sollt' es ihr dieser alten Bekanntschaft
wegen nicht verübeln, daß sie ihm (nach Seite 262)
den H — zukehrt.

Der Hexameter.

Bist du größer, spielen die Grazien mit
dir Versteckens,

Der Pentameter.

Oder machen zum Spas dir ein Schatten-
spiel vor.

Der Hexameter.

So zum Dichter erzogen, bezauberst du,
wie einst Orpheus —

Der Pentameter.

Jenes wilde Geschlecht, welches beim
Mondschein nur fliegt

Der Hexameter.

Singest den Menschen von hohen und un-
aussprechlichen Dingen.

Der Pentameter.

Welche noch Niemand gehört, welche auch
Niemand versteht.

An einen Kunstjünger.

Weg mit dem Lämpchen da, gefüllt mit
Thran!

Prometheus Fackel selbst erlöscht daran.

Das glückliche Land.

Ja wohl muß da das Eldorado seyn,
wo Dichter ihre Hütten haben!

Sie singen doch, wenn Andre graben:
und giebst du ihnen Brot und Wein,
so schenken sie dagegen Nectar ein.

D i e M u s e.

Sie wuchs im Schatten deutscher Eichen
auf,

wo sie fast immer ohne Mädchen ging,
und zum Vergnügen Burzelbäume schlug.

Des Baumes Früchte waren ihre Kost,
und Wasser schöpfte sie, wie Diogen,
aus einer Quelle mit der hohlen Hand.

Ein Höfling sah die junge Wilde, die
in ihrer rohen Einfalt ihm gefiel —

er nahm sie zu sich, und sie lernte bald
den guten Ton der feinen Modewelt,
trank Chocolate und bekam Vapeurs!

Wenn sie von fern jetzt einen Pfuhl erblickt,
so ruft sie Fi! und hält die Nase zu.

Und kommt ihr gar ein Mädchen in den Weg,

das nicht zu bergen nöthig glaubt, was ihm
Mamma Natur zum Angebinde gab,
wie hunzt sie da das arme Dirnchen aus!
Ja, wenn ihr selbst A p o l l begegnete,
sie würf' ihm gnädig ein Paar Hosen zu,
damit er nicht so gröblich die Decenz
beleidige und vor dem Publikum
erscheine mit entblöstem Hintertheil,
wie B e r l i c h i n g e n mit der Eisenhand
einst vor des heil'gen Reichs Trompeter that.

Viel Lärm um nichts.

Ihr Herren singt auf euern Musenhügeln
nur immer eurer sieben Künste Lob;
doch sagt nur, wer sich je auf euern Flügeln
— zum Himmel? Nein! nur über's Dach
erhob?

An die Kraftmänner.

Nur Kraft, und immer Kraft, und nichts
als Kraft!

Hat eure Amme denn bei der Geburt
euch in den Styx getaucht, und seyd ihr
unsterblich bis zur Ferse, wie Achill?

Wo sind die Berge, die ihr schon versetzt?
Schämt ihr euch nicht, bei so viel Sturm
und Drang

zu sitzen hinterm warmen Ofen und
den Pico auszuschneiden aus Papier?

Zu brüten überm Ei, aus dem doch nichts
entsteht als höchstens Wiedhopf oder Pfau?

Was mag's auch frommen, wenn ihr einen
Wald

in Feuer steckt? Bei einem Scheitchen Holz

kocht unsre Suppe — und das übrige
kommt uns im Schlafe, wie ihr selber sagt.
Es braucht die Menschheit keine Riesen mehr,
so lang' es keine Ungeheuer giebt;
und kommen diese wieder — dann, ihr
Herrn,

werft ihr gewiss die Löwenhaut von euch,
und überlaßt es einem Anderen,
den sauern Lorber zu erringen, den
die Muse nicht auf einem Teller bringt.

D e r E r s a t z.

Warum, rief Bav, warum hat die Natur
nicht Hörner, wie dem Widder, uns ge-
geben?

Die Kritiker gehn uns auf's Leben,
und lachen uns'rer Bolzen nur,
die freilich kaum die Haut verletzen.
Mein Kind, fällt ihm sein Weibchen hier
ins Wort — getrost! ich werde dir,
was die Natur vergaß, ersetzen! —

A s m u s.

Du gabst wohlwollend, in bescheidner
Stille:

und wär' auch deine Gabe wenig werth,
so ist es doch dein guter Wille,
der dich, trotz deines Irrthums ehrt.
Sie predigen vor dem gesammten Volke,
und Alles fällt auf's Angesicht,
und betet an: und recht beim Licht
besehn — ist ihre Göttinn eine Wolke.

Lärm über Lärm.

Wollt ihr des Lärmens mehr, versprecht
dem Volke
bei Trommelschlag ein Pröbchen euer Kunst —
zu fliegen, wie ein Drache von Papier.
Habt ihr auch keine Flügel, o so hat
sie euer Genius; dem huckt euch auf!

An die Distichen.

So lärmt, damit an euch das Sprichwort
Wahrheit sey:
bei wenig Wolle viel Geschrei.

Poetischer Ausdruck.

Wie deine Frevel auf zum Himmel stinken,
du schwarzer Frevler, du!
Dem Vater Zevs vergeht die Lust zu trin-
ken,
und Hebe hält sich ihre Nase zu.

Das philosophische Orakel.

Ja, mein Symbol ist die Natur!
Wer hat noch ihren Schleier aufgedeckt?
Ich selber ohne Dünkel nur —
Welch hoher Sinn in meinen Reden steckt!

Das Almosen.

Der Bettler.

Ach, Herr, ein Wamms, mich zu bedecken!

Der Genius.

Magst unter meine Flügel dich verstecken.

Der Bettler.

Was hilft es, wenn herein der Winter bricht?

Der Genius.

Narr! bei der Sonne friert man nicht.

Die Windhunde.

Auf arme Dichter habt ihr's abgesehen?

So wartet, bis sie erst Almosen von euch
flehen.

Das poetische Klima.

Der Boden Roms, und Griechen-
lands treibt doch
auf einem Schlehen - oder Holzbirnstamm
nicht Feigen oder Ananas hervor?
Wess Auge hier den Genius nicht sah —
dem zeigt er sich auch an der Tyber nicht.
Dass dort in jener milden Frühlings - Luft
Schalk Amor dich noch einmal kitzelte,
dies hätte einem fetten Domherrn auch
begegnen können; aber Katulls Geist
war es so wenig, was dir dort erschien,
als jetzt der Prior auf dem Kapitol
dem Pontifex der alten Römer gleicht.

Der Seher.

Wohl hast du ein poetisches Gesicht!
Wo wir nur eine Eule sehen,
da siehst du auch Minerven stehen,
und hörst — was sie mit sich selber spricht.

Die Begeisterung.

Du bist wahrhaft begeistert — oder trun-
ken;
sonst tanzten Götter nicht um dich wie —
Feuer - Funken.

Die Gäste und der Wirth.

Die Gäste.

Du hast für unsre Freunde auch gedeckt?

Der Wirth.

Ich geb' es gerne, wenn's nur schmeckt

Beruhigung.

Freund, willst du an das Wespennest dich
wagen,
so hüll' in eine Kappe dein Gesicht!
Es hat nicht viel zu sagen:
sind Hummeln, und die stechen nicht.

Der poetische Tod.

Das Schicksal wird den Dämon dir nicht
schicken,
der umgekehrt die Lebensfackel trägt;
wenn einst dein letztes Stündlein schlägt,
so wirst du sanft und leicht am letzten Reim
ersticken.

*Wahrheit und sonst nirgends
Wahrheit.*

Sag, was es wohl uns armen Layen
frommt,
daß du den Schacht der Wahrheit aufge-
schürt?

Die rohe Masse ist nicht zum Gebrauch,
und in der Münze setzt ihr Kupfer bei!

I n d u s t r i e.

In Phöbus Tempel, wo auf dem Altar
ein ew'ges Feuer brannte, kam ein Mann,
der viel auf alte harte Thaler hielt.

Ihn fragt der Priester: führt dich Wifs-
begier

und Durst nach Wahrheit zu dem Gotte
her?

Ach nein! erwiedert jener — es ist kalt,
und hier beim Feuer spar' ich doch das
Holz.

Der Nachahmer.

Dafs jeder mir den Geist des Mannes
ehret!

Da er von einem Bureau d'Esprit höret,
errichtet er ein Bureau d'Industrie —
Das heifs' ich doch nachahmen mit Genie!

Das Mittel.

Ist's gleich von Haus aus schlecht bei ihm
bestellt,
so weifs er dennoch sich zu heben,
läfst vom Apoll sich Brief und Siegel geben,
und wird Thüersther in der Geisterwelt.

Der Eutiner Löwe.

Er hätte einen Griechschen Zahn?
Den mocht' er vom Thersitas erben;
drum fällt er jeden stillen Wanderer an,
und klappt noch in die vorgeworfnen Scherben,

Das verlorne Paradies.

Nach ihm ist's an der Tyber Strand,
wo er statt Goldes — Feigenblätter fand.

D a s G e n i e.

Als Abenteurer zog er aus,
und kam — als großer Mann nach Haus.

I n t e l l i g e n z - B l ä t t e r.

Aus diesem Hause kann man ungescheut
mit Koth bewerfen, wer vorüber geht;
nur zahlt man mir — denn ich mit Weib und
Kind
muß leben — einen Groschen für den Wurf!

(Nota Bene.)

Mit Koth muß sich ein jeder selbst ver-
seh'n.

Anmerkungen.

Zur ersten Abtheilung.

Das Reisen.

„Wo Valazé den Römertod sich gab ;

„wo Vergniaux,“ u. s. w.

„**P**our Valazé, ses yeux avoient je ne sais quoi de divin ; un sourire doux et serein ne quittoit point ses lèvres, il jouissoit par avant-goût de sa mort glorieuse. On voyoit qu'il étoit déjà libre et qu'il avoit trouvé dans une grande résolution la garantie de sa liberté. Je lui disois quelquefois : Valazé, que vous êtes friand d'une si belle mort, et qu'on vous puniroit, en ne vous condamnant pas ! Le dernier jour, avant de monter au tribunal, il revint sur ses pas pour me donner une paire des ciseaux qu'il avoit

sur lui , en me disant : C'est une arme dangereuse , on craint , que nous n'attentions sur nous-mêmes. L'ironie digne de Socrate , avec laquelle il prononça ces mots , produisit sur moi un effet que je ne démêlai pas bien : mais quand j'appris que ce Caton moderne s'étoit frappé d'un poignard qu'il tenoit caché sous son manteau , je n'en fus point surpris , et je crus que je l'avois deviné ; il avoit dérobé ce poignard aux recherches , car on les fouilloit comme de vils criminels , avant de monter. Vergniaux jeta du poison qu'il avoit conservé , et préféra de mourir avec ses collègues.

(*Mémoires d'un détenu*, p. 87. de
la troisième édition.)

Die Flucht.

„Wie selbst ein Schweizer.“ u. s. w.

Müller — in seiner zu Kassel gehaltenen Antrittsrede , apostrophirt seine jungen Zuhörer folgender Maßen : „Wenn ihr gierig forschet , wie die Hessen am Aetna , wie sie auf dem Peloponnes , wie unter Eugen in den Gefilden Hungarns , wie gegen die Französische

Macht, wie sie in ganz Deutschland und jenseits
des Weltmeeres: — jure caret ora cruore nostro! —
bald glorreich gefallen, bald ruhmvoll gesiegt, dann stammst
du von den alten Katten; deine Adelsprobe ist — daß
du ihnen gleich siehst.

Anmerkungen.

Zur zweiten Abtheilung.

(Die hier folgenden Allegaten sind sämmtlich
aus dem *Schillerschen Musenalmanache*
für 1797 genommen.)

„Wer fordert denn von euch.“ u. s. w.

Jakob.

Steil wohl ist er, der Weg zur Wahrheit, und schlüpfrig zu steigen.

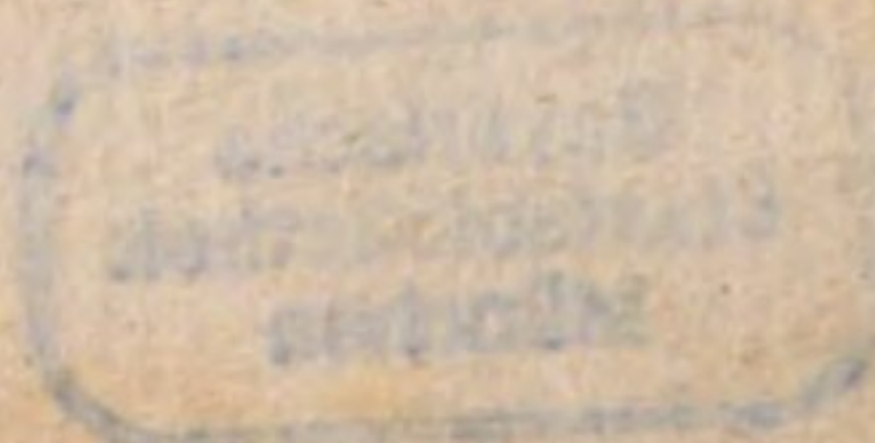
Aber wir legen ihn doch nicht gern auf Eseln zurück.

„Bei dünnen Waden.“ u. s. w.

Manso's Kunst zu lieben.

Was das entsetzlichste sey von allen entsetzlichen
Dingen?

Ein Pedant, den es juckt, lose und locker zu seyn.



Auch zum Lieben bedarfst du der Kunst? unglück-
licher Manso!

Dafs die Natur doch nichts, gar nichts für dich noch
gethan!

Unterschied der Stände.

Auch in der sittlichen Welt ist ein Adel; gemeine
Naturen
zahlen mit dem, was sie thun — schöne, mit dem,
was sie sind.

Das Werthe und das Würdige.

Hast du etwas, so gieb es her, und ich zahle was
recht ist;
bist du etwas, o dann tauschen die Seelen wir aus!

Der verschiedene Gesichtspunkt.

An die Muse.
Was ich ohne dich wäre, ich weifs es nicht; aber mir
grauet,
Seh ich, was ohne dich hundert und tausende sind,

Der Genius.

Wiederholen zwar kann der Verstand, was da schon
gewesen,
Du nur, Genius, mehrst in der Natur die Natur.

D e r s e l b e.

Gutes aus Gutem, das kann jedweder Verständige bilden,
Aber der Genius ruft Gutes aus Schlechtem hervor.

Der Genius im Antikensaal.

Am Gebildeten darfst du nur, Nachahmer,
dich üben!

Genialit ä t.

Klar ist der Aether und doch von unergründlicher
Tiefe,
Offen dem Aug', dem Verstand bleibt er doch
ewig geheim.

Poetische Kühnheit.

— — — Nur dem Genius ward es,
In der Nüchternheit kühn zu seyn.

Poetische Blitzleiter.

— — — von Jupiters Throne
zuckt der allmächtige Strahl, nährt und erschüttert die Welt.
Pflanzet über die Häuser die leitenden Spitzen und Ketten!

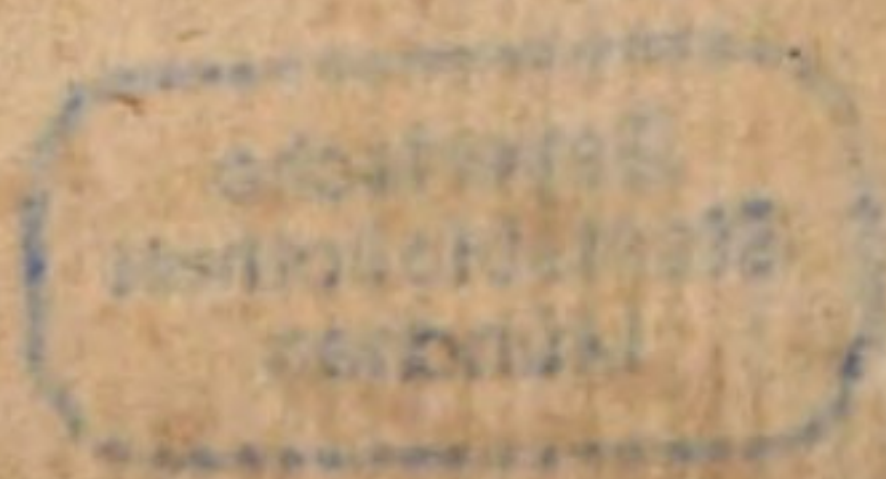
Menschenwürde.

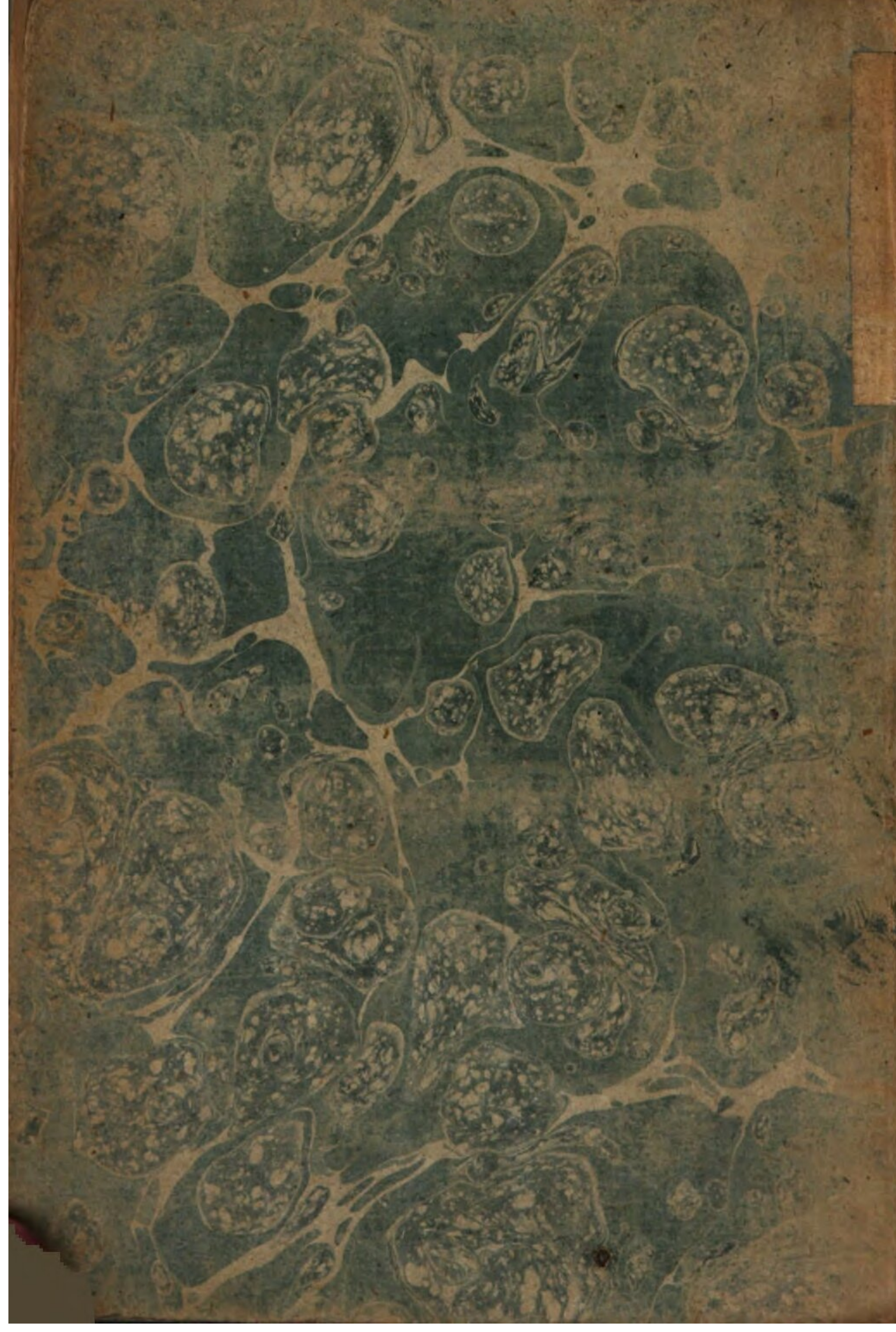
Nichts mehr davon, ich bitt' euch. Zu essen gebt
ihm, zu wohnen;
habt ihr die Blöße bedeckt, giebt sich die Würde von
selbst.

Die übrigen Stücke verstehen sich von selbst, oder
ihr Sinn ist wenigstens von denen, die mit der neuern
Litteratur bekannt sind, leicht zu deuten.

Leipzig,

gedruckt in der Sommerschen Buchdruckerei.





Ehrenpreis, Paul

Dornenstücke Nebst einem Memento mori für die Verfasser der Xenien

Mannheim 1797

P.o.germ. 303 e

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10107656-8

VD18 1070082